

Behindertenhilfe verändert sich

Behinderteneinrichtung BHZ sucht Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt – Apartments beliebter als Heime

VON BARBARA CZIMMER

STUTTGART. Arbeit gibt es für Menschen mit Behinderungen vorwiegend in speziellen Werkstätten. Manche können dem Termin- und Erfolgsdruck auf dem ersten Arbeitsmarkt aber durchaus standhalten. „Wir haben circa 50 solcher betriebsintegrierten Arbeitsplätze bei regionalen Firmen“, sagt Irene Kolb-Specht vom Vorstand der Behinderteneinrichtung BHZ.

Der Nachteil ist, dass die Beschäftigten wie beim BHZ, also geringer, bezahlt werden. Seit dem 1. Januar 2018 gibt es jedoch ein Budget für Arbeit, das bis zu zwei Drittel der Lohnkosten abdeckt. Ein sogenannter Jobcoach soll zwischen dem Arbeitgeber

und dem Beschäftigten vermitteln. Fünf bis zehn dieser neuen Arbeitsplätze hält Kolb-Specht innerhalb zwei Jahren für machbar.

Neue Strukturen machen Werkstätten nicht überflüssig, die Arbeit aber schwieriger: „Übrig bleiben dort die Schwächsten“, sagt die Vorstandsvorsitzende, Dekanin Wiebke Wähling. Gleichwohl ist es dem BHZ gelungen, die Auftragslage wieder zu verbessern. „Wo früher ein Großauftrag aus der Automobilindustrie mit einer Laufzeit von acht Jahren war, sind heute fünf kleinere Aufträge mit kürzerer Laufzeit“, sagt Vorstand Eberhard Bügner. Trotzdem sei der Erlös von 2,8 Millionen Euro um fünf Prozent höher als im Vorjahr. Ertrag bringen zudem die Produkte aus der Kreativwerkstatt

ein. Neu auf dem Dienstleistungssektor ist das Angebot des BHZ an Firmen, ihre Papieraktenbestände digitalisieren, also scannen zu lassen. Wiebke Wähling: „Wichtig bleiben dennoch die Aufträge aus der Industrie, die zurzeit zwei Drittel ausmachen. Es ist unsere Aufgabe, den Leuten eine sinnvolle Beschäftigung zu bieten, aber am Ende muss eine schwarze Null dahinterstehen.“

Statt großer Heime werden jetzt kleinere Einheiten gebaut.

Auf dem Wohnsektor ist das BHZ gleich auf mehreren Feldern aktiv. Derzeit schaffe man auf dem Olgäle-Areal und in Heumaden

„Wohnungen in einem normalen Umfeld“, in Birkach entstehe ein Apartmenthaus mit zwölf Wohnplätzen, in wenigen Jahren werde man ein Grundstück in Plieningen bebauen. Von September an wird das Wohnheim in Plieningen generalsaniert. „Ein Teil der 36 Bewohner zieht ins DRK-Haus am Killesberg“, so Bügner, das Interimsquartier könne man für drei Jahre behalten. Danach sollen die Mieter in WGs zurückkehren – „der Trend geht zu kleineren Einheiten“. Als Herausforderung sehen die Verantwortlichen die Betreuung der derzeit neun Senioren. „Meistens haben sie ihr ganzes Leben im Wohnheim verbracht, in der Regel haben sie keine Familie mehr“, sagt Wiebke Wähling. Für sie schaffe man eine Tagesstruktur.